

# Erfahrungsbericht Südkorea

Mein Semester an der Chung-Ang Universität in Seoul

Februar 2022 - Juni 2022

Fakultät Wirtschaft

Studiengang Wirtschaftsinformatik - IMBIT

Kurs WWI2020I

## 1. Vorbereitung auf das Austauschsemester in Südkorea

Für das Austauschsemester habe ich angefangen, mich auf der DHBW-Website oder in Moodle über das Bewerbungsverfahren zu informieren. Es ist wichtig, die Unterlagen der DHBW sorgfältig zu lesen, da dort im Grunde alle Informationen bereits enthalten sind. Der erste Bewerbungsprozess findet online auf der Website der DHBW statt, wo die gewünschte Austauschuniversität ausgewählt wird. Leider haben sich sehr viele Studenten (17) für die Chung-Ang University (CAU) beworben, aber nur 5 Austauschstudenten konnten angenommen werden. Daher beschloss das International Office der DHBW, die Studenten auszulosen. Glücklicherweise habe ich einen der fünf Plätze bekommen. Daraufhin habe das Learning Agreement vorbereitet, nach Versicherungen sowie Unterkünften gesucht und versucht die Anforderungen der CAU zu erfüllen. Weitere wichtige Dokumente, die benötigt wurden, waren ein Visum, ein Financial Statement (Summe mindestens 6000 Dollar), ein Tuberkulosestest, die Flüge und ein vollständiger Impfstatus gegen Covid-19. Nachdem man die erforderlichen Unterlagen an die CAU geschickt hat, schickt die Universität Dokumente zurück, die für die Beantragung des Visums benötigt werden. Das gesamte Antragsverfahren an der CAU dauerte von Mai bis Mitte Dezember. Der Visumantrag wurde Ende des Jahres eingereicht und wurde nach zwei Wochen ausgestellt. Dann wurden die Flüge für Mitte Februar gebucht und ich begann eine Woche vorher mit dem Packen. Zwei Tage vor der Abreise war ein letzter PCR-Test erforderlich. Man sollte auf jeden Fall viel warme Kleidung mitnehmen, da es in Seoul bis Mitte März eisig kalt ist. Die Temperaturen fielen in der Nacht unter –10 bis -12 Grad Celsius und schwankten tagsüber zwischen -3 bis -5 Grad Celsius.

Es war das erste Mal, dass ich allein geflogen bin, daher war ich sehr nervös und aufgeregt zugleich. Der Flug ging in München los und flog direkt nach Incheon. Nach der Ankunft dauerte der Einreiseprozess fast 2 Stunden. Danach wurde ich von einem organisierten Quarantäne-Taxi zunächst zu einer PCR-Teststation und später zu einem Quarantäne-Hotel gebracht. Da es sich bei dem Quarantäne-Hotel ursprünglich um ein Vier-Sterne-Hotel handelte, konnte ich dort sieben komfortable Tage verbringen, bevor ich am letzten Tag erneut einen letzten PCR-Test machen musste. Danach konnte ich endlich in das Studentenwohnheim einziehen. Das Bewerbungsverfahren für das Wohnheim war einfach, aber es galt das Prinzip: Der frühe Vogel fängt den Wurm. Daher musste die Bewerbung um 2 Uhr morgens in Deutschland eingereicht werden.

## 2. Umfeld des Studiums

Es gibt viele Möglichkeiten, als Austauschstudent in Seoul zu wohnen. Ich habe mich jedoch aus mehreren Gründen für das Wohnheim entschieden. Erstens war die Chance, neue Leute kennen zu lernen, sehr groß, da viele Koreaner und Austauschstudenten im Wohnheim leben. Zweitens ist das Wohnheim sauber, modern und im Vergleich zum Wohnen außerhalb des Campus preiswerter. Es gab viele Annehmlichkeiten wie eine Waschküche, einen Gemeinschaftsraum mit Wasserspender, Kühlschrank und Bügelplatz sowie einen rund um die Uhr geöffneten Convenience Store. Auf der anderen Seite gab es eine Reihe von Bedingungen, die ein Student zu beachten oder zu berücksichtigen hatte. So musste man sich darauf einstellen, das Zimmer mit einem Mitbewohner zu teilen – ohne Badezimmer – was im gesamten Wohnheim der Fall war. Weibliche und männliche Studenten waren in verschiedenen Gebäuden untergebracht. Darüber hinaus wurden die dort lebenden Studenten durch ein Strafpunktesystem eingeschränkt. So war es beispielsweise

nicht erlaubt, externe Freunde mit ins Zimmer zu bringen, Alkohol zu trinken oder Kochutensilien zu besitzen. Einmal im Monat wurde eine Zimmerkontrolle durchgeführt, bei der diese Vorräte sowie die Sauberkeit des Zimmers überprüft wurden. Das Verpassen der Kontrolle wurde mit Strafpunkten "belohnt". Der einfachste Weg, diese Punkte zu sammeln, bestand darin, zwischen 1 und 5 Uhr nachts in das Wohnheim zurückzukehren. Obwohl ich diese Vorschriften schon vor der Bewerbung um ein Wohnheimplatz kannte, dauerte es doch etwa einen Monat, bis ich mich an diese Bedingungen gewöhnt hatte bzw. damit zurechtkam. Später fingen die Austauschstudenten an das Strafpunktesystem lockerer zu nehmen, da die Wohnheimwächter bei der Vergabe von Strafpunkten etwas nachsichtiger waren. Kleine Anekdote: Jeder Student erhielt am Tag des Einzugs einen Strafpunktecatalog.

Zusätzlich zu den Regeln war es Pflicht, überall Masken zu tragen. Vor allem in den Gebäuden und sogar auf den Straßen. Leider war der Fitnessraum, der Studienraum und die Lobby, in der die Studenten ihre Zeit gemeinsam verbringen konnten, bis Ende Mai geschlossen. Zumindest die Cafeteria und die Universitätsgebäude waren im Vergleich zum letzten Semester geöffnet. In meinem Fall waren alle Vorlesungen online, aber trotzdem war es sehr praktisch, dass das Universitätsgebäude Nr. 310 für Wirtschaftsstudenten direkt neben dem Studentenwohnheim lag. Es war möglich, die Vorlesungen im Café in diesem Gebäude zu verfolgen. Vor allem, weil der gesamte Universitätscampus auf einem steilen Hügel lag und man zu Fuß 20 Minuten den Hügel hinauf- oder hinunterlaufen musste. Außerdem war das Gebäude 310 dafür bekannt, eines der größten und modernsten Universitätsgebäude für Wirtschaftsstudenten in Südkorea zu sein. Des Weiteren war es ein guter Ort, um sich mit Freunden zu treffen, was im Studentenwohnheim nicht möglich war. Die Universität bot einen Campusbus an und verfügte über eine Cafeteria mit günstigen Preisen. Außerdem gab es mehrere Clubs, denen die Studenten beitreten konnten, wie Fußball, Basketball, Tanzkurse und einen Chor. Die Teilnahme an einer dieser Aktivitäten ist eine einfache Möglichkeit, koreanische Studenten zu treffen und kennenzulernen. Ansonsten war es eher schwierig, koreanische Freunde zu finden. Obwohl die Koreaner sehr freundlich waren, wirkten sie gleichzeitig distanziert. Einheimische, die sich leichter ansprechen ließen, waren diejenigen, die Interesse an der westlichen Kultur oder an Ausländern zeigten. In diesen Fällen wurden Ausländer von Koreanern angesprochen. Ein weiterer Grund war die Sprachbarriere, die ein großes Hindernis für koreanische Freunde darstellte. Auch wenn die jüngeren Generationen von Studenten in der Schule Englisch gelernt haben, fühlen sie sich nicht wirklich sicher im Umgang mit der Sprache.

### **3. Studien**

Die CAU ist eine private Universität, die auf einem Hügel in Heukseok, einem Stadtteil von Dongjak in Seoul, liegt. Sie ist weder die größte noch eine der bekanntesten Universitäten in Südkorea, aber dennoch sind über 20.000 Studierende an der CAU eingeschrieben.

Um die gleichen Credits der DHBW zu erhalten, mussten mindestens vier Vorlesungen besucht werden. Aufgrund von Covid waren diese alle online. Die erste Vorlesung war Introduction to Economics. Es handelte sich um eine Live-Zoom-Vorlesung, die letztlich auch als komplette Video-Vorlesung hätte aufgezeichnet werden können. Die Professorin las nur den Inhalt ihrer Folien vor, die aus dem englischen Lehrbuch kopiert waren. Wenn Fragen auf Englisch gestellt wurden, konnte sie diese nicht beantworten, da ihre Englischkenntnisse auf den Inhalt der Folien beschränkt waren. Zumindest die Zwischen- und Abschlussprüfungen waren einfach, da es sich um Multiple-Choice-

Fragen handelte, die bereits im Unterricht gestellt wurden. Außerdem handelte es sich um open book Prüfungen, bei denen es möglich war, die Fragen und die dazugehörigen Antworten in der Prüfungszeit in den Unterlagen am PC zu suchen.

Mein Lieblingskurs war Consumer Behaviour, da die Professorin einen interaktiven Unterrichtsstil hatte. Sie organisierte Gruppenprojekte mit Studenten verschiedener Nationalitäten. Daher waren die Gruppentreffen eine großartige Möglichkeit, kulturelle Unterschiede zwischen den Studenten zu erfahren. Die Art und Weise, wie sie interagierten, miteinander sprachen oder sogar antworteten, war faszinierend, da sie sich verschiedener Studien über kulturelle Dimensionen bewusst waren. Studien oder Forschungen, die in den vergangenen Semestern unterrichtet wurden, waren zum Beispiel Hofstede, Trompenaars, GLOBE oder verschiedene Kommunikationsstile, die während der Gruppenarbeiten in den Sinn kamen.

Außerdem gab es zwei vorab aufgezeichnete Videokurse. Der erste war E-Business und der zweite war Finanzmanagement. Bei Ebusiness ging es hauptsächlich um Statistik. 45 % der Endnote waren Aufgaben, die man alle zwei Wochen abgeben musste. Es war wichtig, die Aufgaben ernst zu nehmen, denn die Abschlussprüfung war sehr schwer zu lösen.

Der am wenigsten beliebte Kurs war Finanzmanagement. Der Professor erwartete von den Studenten, dass sie für seine Vorlesungen die Kapitel im Lehrbuch lesen und durcharbeiten. Es war sehr leicht, in dieser Vorlesung den Überblick zu verlieren, denn es gab sehr viel Input und wenn ein Student die Vorlesung nicht vor- oder nachbereitete, waren die Zwischen- und Abschlussprüfungen sehr schwierig zu lösen. Eines meiner Hauptprobleme in dieser Vorlesung war, dass viele Begriffe im Deutschen das gleiche englische Wort wie 'cash' oder 'return' verwenden. Das andere Problem war die knappe Prüfungszeit

Bei Fragen oder zur Erledigung der erforderlichen Formalitäten konnten sich die Austauschstudenten an das International Office wenden, das sich ebenfalls auf dem Campus befand. Dazu gehörte die Beantragung eines Studentenausweises, der für den Zugang zu den verschiedenen Universitätsgebäuden benötigt wurde. Außerdem musste man als Ausländer beim Akademischen Auslandsamt ein ARC beantragen. Das ARC funktionierte wie ein Personalausweis, den man beim Ausgehen in verschiedenen Clubs oder Bars benötigte. Die CAU war in zwei Campus aufgeteilt (Seoul und Ansong) und bot viele verschiedene Studiengänge an. Die Universität war vor allem für ihre Kunstabteilung bekannt, die sich auf dem Ansong-Campus außerhalb von Seoul befindet.

#### **4. Standort der Universität**

Der Hauptcampus der CAU lag im Gebiet Heukseok südlich des Han-Flusses, der Seoul in Nord und Süd teilt. Auch wenn es den Anschein hat, dass es in der Nähe aller "Hotspots" in Seoul liegt, sollte man nicht vergessen, dass Seoul eine große Metropole ist. Ausgehend vom Wohnheim betrug die durchschnittliche Fahrzeit von A nach B in Seoul zwischen 40 und 60 Minuten, wenn man das gut ausgebaute Netz der öffentlichen Verkehrsmittel nutzte. Der einfachste Weg, um zu lernen, wie man die öffentlichen Verkehrsmittel benutzt, war, sich kurze Tutorial-Clips auf YouTube anzusehen. Es gab drei Möglichkeiten, sich in Seoul fortzubewegen. Die erste Möglichkeit war die U-Bahn, die zweite waren die Busse und die dritte und überraschend günstige Möglichkeit waren die Taxis. Mit den entsprechenden Apps für den öffentlichen Nahverkehr auf dem Smartphone war

es möglich, sich problemlos durch Seoul zu bewegen, ohne ein Wort Koreanisch zu sprechen oder zu lesen. Apps wie Naver oder Kakao Maps waren das koreanische Pendant zu Google Maps. Man gab einfach das Ziel und den aktuellen Standort per GPS ein und die Apps zeigten die verschiedenen Möglichkeiten wie Bus, U-Bahn, Fahrrad, Auto oder zu Fuß an. Ein Vorteil der Naver Maps-App war die Möglichkeit, die Ziele auf Englisch einzugeben. Eine andere Methode zur Eingabe des Ziels war die Suche auf der Karte und das Anpinnen des Ziels auf der Karte, was einen positiven Nebeneffekt beim Erlernen des Kartenlesens hatte. Neben den Apps war das wichtigste Utensil die T-Money-Karte, eine Karte für öffentliche Verkehrsmittel, die mit Geld aufgeladen wurde. Beim Einsteigen in ein öffentliches Verkehrsmittel musste die Karte zu Beginn der Fahrt und bei Erreichen des Ziels auf das Kartenlesegerät getippt werden. Der Fahrpreis wurde automatisch abgebucht. Eine merkwürdige Eigenschaft der T-Money-Karte war, dass sie nur mit Bargeld aufgeladen werden konnte; und das in einem Land, in dem man fast überall Kreditkarten benutzen konnte.

Es war wichtig, die "Etikette" für das Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu lernen. Für die U-Bahnen und Busse stellt man sich in einer geordneten Schlange an. Es sollte nicht gedrängelt werden, sondern notfalls auf die nächste Bahn gewartet werden. Zuerst sollten die Leute aussteigen, bevor man selbst einsteigt. Es war nicht üblich, in öffentlichen Verkehrsmitteln zu sprechen, deshalb musste man leise sein. Vor allem sollte man sich nicht auf die Sitze für Menschen mit Behinderungen setzen, sonst würden die Koreaner einen zurechtweisen oder anstarren. Die Sitze waren mit speziellen Aufklebern gekennzeichnet oder für schwangere Frauen sogar rosa eingefärbt. Die Leute setzten sich nicht auf diese Plätze, auch wenn der Bus oder die U-Bahn voll war. Es war erstaunlich, wie gut sich die Leute in Südkorea im Vergleich zu Deutschland an diese Regeln hielten. Es hatte den Anschein, dass die Menschen einander viel subtilere Aufmerksamkeit schenkten, ohne zu reden oder es unangenehm zu machen, oder dass die sozialen Regeln mit "altruistischer" Hingabe respektiert wurden. Die Kultur, das Gesicht des anderen zu wahren, zeigte sich in alltäglichen Situationen wie der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel.

Es war sogar möglich, Habseligkeiten auf dem Tisch in einem Café oder anderswo liegen zu lassen, wenn man für eine gewisse Zeit wegging. Als man zurückkam, lag alles noch auf den Tischen, wie Geldbörsen, Smartphones, Tablets oder Laptops. Wenn man Koreaner zu diesem Verhalten befragt, lautet die Antwort, dass die Leute auf die Sachen der anderen aufpassen oder dass die Koreaner nette Leute sind. Oder es lag wahrscheinlich an den überall vorhandenen CCTVs. Einige Leute rieten davon ab, ihr Hab und Gut überall herumliegen zu lassen und nicht daran zu glauben, dass man in Korea nicht ausgeraubt wird, weil das passieren kann. Dennoch ließen sich viele davon nicht abhalten. Abgesehen davon, dass man sich in Südkorea sehr sicher fühlte, sagten die Leute aus dem Umfeld der Ausländer und der Universität, dass die Zahl der sexuellen Übergriffe in Südkorea sehr hoch sei. Deshalb sollte man immer aufmerksam und misstrauisch sein, wenn man nachts allein unterwegs ist.

Das Reisen durch Südkorea war einfach und erschwinglich. Man konnte Züge oder Busse in die wichtigsten Großstädte nehmen oder ein Auto mit einem englischen Navigationssystem mieten. Aber auch in Seoul selbst gab es viele Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Es gab fünf große alte Paläste in Seoul, die eindrucksvoll neben modernen Wolkenkratzern standen. Hongdae, Itaewon und Gangnam waren berühmte Viertel zum Ausgehen. Hongdae war ein angesagtes Studentenviertel, Itaewon war das internationale Viertel, in dem viele Ausländer wohnen und Gangnam war das Viertel der Reichen. Außerdem verbrachten die Leute gerne Zeit in Cafés. Es

gab viele verschiedene Arten von Cafés: niedliche Cafés, Tiercafés, Cafés mit Brettspielen, kreative Cafés, Themencafés und vieles mehr. Normalerweise gingen die Menschen nur zum Essen und nicht zum geselligen Beisammensein in ein Café. Das wurde in den Cafés gelebt, denn dort konnte man so lange bleiben, wie man wollte. Viele Studenten gingen aber auch zum Lernen dorthin. Es gab sogar spezielle Studiencafés, in denen man wegen des Lärms nicht sprechen oder keine normale Tastatur benutzen durfte. In Südkorea gab es auch viele Street-Food-Märkte oder Stände mit günstigem und leckerem Essen. Allerdings sollte man im Sommer beim Verzehr von Fleisch auf den Straßenmärkten vorsichtig sein, da man sich sonst eine Lebensmittelvergiftung zuziehen kann.

Mit der Zeit wurde mir klar, dass das in den koreanischen Dramen dargestellte Leben nicht der Realität entsprach, im Gegenteil, vieles war nur Schein. Das lässt sich an den Stadtbildern ablesen. So wird Seoul beispielsweise ein modernisiertes Land idealisiert, aber nur die beliebten Viertel wie Gangnam, Yongsan, Hongdae oder Jongno sind wirklich modernisiert. Gleichzeitig gab es viele Viertel, die mit der schnellen Entwicklung nicht Schritt halten konnten. Chaotisch verwickelte Stromkabel waren häufig mitten auf der Straße zu sehen, wenn man zu den Ampeln oder Laternen hinaufschaute. Es gibt große Stadtteile mit alten und verwahrlosten Häusern. Mit anderen Worten: Die Kluft zwischen Arm und Reich war extrem. Außerdem gab es nur wenige Städte, die aufgrund ihrer ähnlichen Architektur einen Besuch wert waren. Riesige graue Gebäude reihen sich aneinander, da die Wohnfläche begrenzt ist.

Auf der anderen Seite war die Natur sehr beeindruckend und schön. Zum einen ist Südkorea ein Land voller Berge in der Mitte des Landes und mit Ausnahme des Nordens auf jeder Seite vom Meer umgeben. Es schien, als würden die Koreaner gerne wandern, und wenn man sieht, wie ältere Menschen ohne Probleme auf die Berge klettern, dann ist das eindeutig eine fitte Bevölkerung. Es war sehr beeindruckend, mit dem Auto durch Südkorea zu fahren und die vielen Berge überall zu sehen. Lohnende Städte sind Busan, eine moderne Hafenstadt, Gyeongju, eine sehr hübsche und kulturelle Stadt und die Insel Jeju im Süden.

Ein weiterer positiver Punkt war die Verfügbarkeit des Internets. Ein kleiner SIM-Karten-Shop (Chingu Mobil) in der Nähe der Universität bot günstige SIM-Karten für das Austauschsemester an. Das Angebot umfasste nur 300 MB an Highspeed-Daten pro Monat und wurde danach gedrosselt. Trotzdem konnten Filme oder ZOOM-Vorlesungen in ähnlicher Qualität wie über WIFI angesehen werden.

## **5. Finanzieller Aufwand**

Um in einem fremden Land zu leben, muss man einen Überblick über seine finanzielle Situation haben. Beginnen Sie damit, alle möglichen Fixkosten für den gesamten Aufenthalt abzuschätzen, um zu sehen, wie viel Geld pro Monat übrig ist. Ebenso wichtig ist es, das Unternehmen zu fragen, ob es bereit ist, einen Teil der Kosten zu übernehmen, um die Höhe der Ausgaben zu verringern. In meinem Fall hat das Unternehmen die Flugtickets, das Quarantäne-Hotel und die Visakosten übernommen.

Der Kauf von Tickets mit direkter Verbindung nach Seoul als Hin- und Rückflug war billiger als der Kauf von zwei Einzelfahrkarten. Auch wenn man am Ende des Semesters in Asien herumreisen wollte, ist es ratsam, ein Hin- und Rückflugticket zu kaufen. Die Kosten für ein Lufthansa-Ticket lagen bei etwa 1100 €. Bei anderen Fluggesellschaften und bei mehreren Umsteigeverbindungen

kann es günstigere Tickets geben. Kurz gesagt, es hängt davon ab, wie viel Geld eine Einzelperson oder ein Unternehmen bereit ist, auszugeben.

Darüber hinaus kostete das Quarantäne-Hotel etwa 800 €. Die Quarantäne im Wohnheim war weniger teuer (200 €), hing aber davon ab, ob man ein Zimmer bekam. Die Kosten für 4 ½ Monate waren wie folgt: Krankenversicherung 250 €, Wohnheimgebühr 900 €, Visum 70 €, SIM-Karte 50 € und Tuberkulosestest 90 €. Die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben beliefen sich auf 350 € für Lebensmittel und 40 € für öffentliche Verkehrsmittel. Insgesamt beliefen sich die Fixkosten für 4 ½ Monate auf 5.015 €. Das Unternehmen zahlte etwa 2000 € der gesamten Fixkosten.

Mein Gesamtbudget für das gesamte Austauschsemester betrug 12000 €, einschließlich der übernommenen Kosten des Unternehmens. Es setzt sich zusammen aus einem monatlichen Nettolohn als dualer Student von 1000 €, einem Gesamtdarlehen des Unternehmens von 5000 € und den oben erwähnten angenommenen Fixkosten von 2000 €. Zieht man alle Fixkosten ab, verbleibt ein Budget von etwa 7000 € für das gesamte Semester. Mit anderen Worten: 1500 € konnten pro Monat "frei" ausgegeben werden. Im Allgemeinen gab es keinen finanziellen Druck, obwohl 2000 € für Reisen durch Südkorea ausgegeben wurden. Dennoch war ein solches Budget nicht notwendig, um eine gute und bereichernde Zeit in Südkorea zu verbringen, da viele Dinge sehr erschwinglich waren, insbesondere Lebensmittel.

## **6. Gesamtbewertung des Aufenthaltes**

Ich empfehle jedem Austauschschüler, sich vorher über die kulturellen Unterschiede, die Lebensumstände, die Geschichte, die Mentalität der Einheimischen und das wahre Leben in Südkorea zu informieren. Das hat es mir leichter gemacht, die Unterschiede, die ich erlebt habe, zu verarbeiten, damit umzugehen und mich an sie anzupassen. In der Tat reagiert jeder Mensch anders auf verschiedene Situationen, aber man sollte zumindest die Dos und Don'ts kennen, denn das erspart einem viele peinliche oder unangenehme Momente. Nachdem man sich an die Unterschiede in Südkorea gewöhnt hat, ist es ein großartiges Land, das erkundet werden kann. Die Menschen scheinen anfangs zwar distanziert zu sein, aber sie werden sich Ihnen gegenüber öffnen, wenn Sie ihnen Respekt entgegenbringen und freundlich sind. Man sollte nie denken, dass die eigene Kultur in manchen Verhaltensweisen überlegen ist. Das Essen scheint anfangs nicht sehr vielfältig zu sein, aber wenn man die Einheimischen fragt, kann man immer etwas probieren, was man noch nie gesehen hat. Ich werde die Verfügbarkeit von Lebensmittelgeschäften und die effizienten öffentlichen Verkehrsmittel sehr vermissen. Außerdem habe ich die Möglichkeiten lieben gelernt, immer irgendwo etwas unternehmen zu können in Seoul. Es gibt zum Beispiel Stadtteile, die niemals „schlafen“, in denen man bis 5 Uhr morgens einkaufen kann oder die Clubs und Bars bis zum Morgengrauen geöffnet sind. Schluss Fazit: Man sollte immer versuchen das Positive in einer Situation zu sehen, vor allem wenn man in einem fremden Land lebt.